

Martha befindet sich allein Zuhause, da Martin bei seinem regelmäßig stattfindenden Männerabend ist. Ursprünglich wollte sie diese Zeit nutzen, um ihren frisch verfassten Roman zu überarbeiten, entschied sich dann aber doch für etwas anderes ...

Durch die Gespräche mit Martin, Herrn Ombrecht und Frau Spielmann war ihr klar geworden, wie wichtig es war, dass sie sich ein weiteres Mal mit sich selbst auseinandersetzte, denn ihr Leben wies trotz Martin und dessen Erbe noch viele weitere unbeantwortete Fragen auf. Und bevor sie nun noch mehr Chaos durch die Gefühle und Aktivitäten ihrer Kunstfigur in ihrem Kopf anrichtete, musste sie das eigene erst entwirren.

Nach kurzem Zögern griff Martha tatsächlich erneut nach dem Liebesfragebogen, obwohl sie diesen bereits zwei Mal bearbeitet hatte. Sie würde sich vielleicht in ein paar Monaten darüber freuen, alle drei Versionen miteinander vergleichen zu können. Und eventuell würde sie das Ganze dann auch schon irgendwie für den Blog von Herrn Ombrecht nutzen können. Aber das war Zukunftsmusik, nun ging es erst einmal wieder nur um sie:

Wer sind Sie?

Ich bin Martha Möglich, nein: Michalski! Ich bin seit drei Monaten die Frau von Martin Michalski und lebe mit diesem in einer sehr glücklichen Ehe zusammen.

Ich bin Psychologin und als solche die Leiterin eines Psychohygieneprojekts für Mitarbeiter an meiner ehemaligen Arbeitsstelle.

Ich bin eine Träumerin, Schriftstellerin und noch lange nicht fertig mit der Ausreifung meiner Persönlichkeit.

Welches Geschlecht haben Sie?

Ich bin weiblich und stolz darauf!

Wie alt sind Sie?

Noch sechsunddreißig, aber in wenigen Monaten wird sich das ändern, dann bin ich schon siebenunddreißig – meine biologische Uhr tickt immer lauter, aber was soll's!

Wovon träumen Sie?

Gute Frage! Mal so, mal so. An dem einen Tag will ich schreiben, dann wieder nicht. Am nächsten Tag will ich Mutter werden, dann schon wieder nicht mehr so sehr wie ich es immer behaupte. Es ist mehr die Angst davor, dass mir das eigene Kind fehlen könnte, wenn ich keines

mehr bekommen kann. Sie bringt mich dazu, jetzt so sehr darauf zu hoffen und zu warten, schwanger zu werden. Ich kann aber wahrscheinlich auch ohne Nachwuchs glücklich sein, immerhin habe ich den wundervollsten Mann gefunden, den ich mir vorstellen kann und dieser liebt mich, unabhängig davon, ob ich ihm Kinder gebäre oder nicht!

Wovon haben Sie in Ihrer Jugend geträumt?

Ich wollte so werden wie meine Mutter und zugleich die Träume meines Vaters für mich und mein Leben erfüllen. Das war etwas schwierig, denn er wollte, dass ich nicht so werde wie seine Frau. Er wollte, dass ich etwas von der Welt sehe, Menschen kennenlerne, meine Talente entdecke und entfalte und damit andere verzaubere. Ich war seine kleine Prinzessin und wollte das auch immer bleiben.

Wovon im Laufe Ihres weiteren Lebens?

Davon, für meine Fähigkeiten als Psychologin die Anerkennung zu bekommen, die ich verdiene. Davon, wirklich etwas zu bewegen, egal, womit. Ich wollte, dass die Menschen sich durch meinen Einfluss oder meine Unterstützung positiv verändern und das hinbekommen, was sie alleine nicht schaffen.

Wie viele Ihrer Träume wurden wahr?

Ich habe vielen Menschen geholfen, sich zu verändern oder sich so zu lieben, wie sie sind, je nachdem, was das Ziel war. Ich habe meinem Vater den Gefallen getan, meine Talente zu entfalten und er hat mich dafür weiterhin geliebt. Ich habe geheiratet, so wie es meine Mutter für mich vorgesehen hatte, aber mein Mann und unser Zusammenleben sind ganz anders als das von ihr und Papa und das ist gut so!

Inwieweit haben Sie dazu beigetragen?

Ich habe mich immer gefragt, was ich als nächstes tun kann oder will. Es war immer eine Frage dessen, was erreichbar schien. Ich habe nie versucht, direkt an den gewünschten Stern zu kommen, sondern erst einmal alle Stühle aufeinander gestapelt, die ich brauchte, um auf dessen Höhe zu kommen. Ohne Fleiß, kein Preis!

Wen lieben Sie?

Meinen Mann, Herrn Martin Michalski. Und das so sehr, dass ich seine Abwesenheit gerade körperlich spüre, wenn ich mich darauf konzentriere. Deshalb lenke ich mich durch die Beantwortung dieser Fragen davon ab. Ja, ich liebe ihn tatsächlich mehr als mich selbst!

Wieso lieben Sie diesen Menschen?

Weil er mich ergänzt und mir meine Grenzen aufzeigt. Weil er das Beste ist, das mir passieren konnte. Weil es mich durchzuckt hat wie ein Blitz, als ich ihn das erste Mal berührte und weil er sich nach längerem Hin und Her doch noch ganz bewusst für mich entschieden hat. Weil er mir zuliebe viele Unannehmlichkeiten in Kauf nimmt und das, ohne dass ich ihn darum bitte.

Was bedeutet „Liebe“ für Sie?

Für den anderen da sein, den anderen so nehmen, wie er ist. Sich selbst dem anderen zuliebe zurücknehmen. In dem anderen aufgehen, mit und für ihn wachsen, aber auch sich selbst zuliebe wachsen dürfen. Eins sein, obwohl man zu zweit ist, das ist Liebe!

Was bedeutet „Nächstenliebe“ für Sie?

Die Mitmenschen mit all ihren Fehlern und Fähigkeiten wahr- und annehmen, ohne sie dafür zu verurteilen. Sie in ihrem Wachstum fördern, wenn sie das wollen und sie alleine lassen, wenn sie alleine sein wollen.

Es liegt nicht in meiner Macht, andere zu ihrem Glück zu zwingen, wenn sie keines haben wollen. Ich gebe und teile, so wie ich es kann und will und wie es aus meiner Sicht Sinn macht.

Haben Sie die Liebe Ihres Lebens schon gefunden?

Ja! Endlich! Ich bin so froh denn ich habe sehr lange davon geträumt und bereits mehrfach daran gezweifelt, ob ich sie noch finden werde. Aber auf einmal war sie da, denn ich liebe diesen Mann einfach über alles. Er ist der Richtige, ohne ihn bin ich nicht mehr ganz.

Glauben Sie daran?

Ja, natürlich! Ich habe immer daran geglaubt, aber war mir irgendwann nicht mehr sicher, ob ich sie jemals treffen würde. Nur weil es sie gibt, heißt das ja noch lange nicht, dass ich ihr auch begegne, man kann auch immer wieder aneinander vorbeilaufen.

Was würden Sie tun, wenn Sie ihr in Ihrer jetzigen Situation begegnen würden?

Ich würde ihn noch mal heiraten, sofort, auf der Stelle! Aber das ist ja nicht nötig.

Würde Martin heute, also jetzt, Nachhause kommen, würde ich ihm zeigen, dass ich ihm zuliebe diese Fragen hier noch einmal beantworte, denn das glaubt er mir sonst nicht. Ich würde ihm damit signalisieren, dass ich ihm zuhöre und seinen Rat ernst nehme.

Wovon träumen Sie nachts?

Davon, anderen Menschen zu helfen und davon, wie ich das am besten hinbekomme.

Davon, was als nächstes oder gerade jetzt in meinem Leben passiert. Ich wiederhole Fehler aus meinem aktuellen Alltag, beantworte währenddessen ungeklärte Fragen daraus und freue mich, wenn diese besser sind als die, die ich bislang in der Realität gefunden habe.

Sind Sie bereit, Ihre Träume einem anderen Menschen mitzuteilen?

Ja, natürlich, aber nicht allen. Nur denjenigen, die sich dafür interessieren, denn alles andere macht ja keinen Sinn!

Sind Sie bereit, mir diese mitzuteilen?

Ja, natürlich!

Martha grinste, als sie ihre letzte Antwort auf das Papier schrieb, denn dieser Vertrauensbeweis fiel ihr natürlich wesentlich leichter als allen anderen, sie musste ihre Niederschrift nur sich selbst überreichen. Aber letzten Endes war es genau diese Frage, die sie dazu gebracht hatte, den Kollegen den eben behandelten Bogen als Erstes zu überreichen. Wenn sie damit durch waren, wusste jeder von ihnen, was ihn künftig erwarten würde. Es war also der richtige Zeitpunkt, die Entscheidung zu treffen, ob man die Antworten für sich behalten wollte oder ob man jemand anders brauchte, der sich mit den gegebenen Antworten befasste.

Die Psychologin selbst war eine Freundin der Selbstanalyse und -veränderung, aber das traf längst nicht auf jeden zu. Im Grunde genommen versuchte Martha, mit Hilfe ihres Konzepts alle Teilnehmer in diese Richtung zu lenken, aber ob das gelingen würde, war unklar.

Eigenverantwortung war nicht Jedermanns Sache ...